

„Mein Ziel: Mehrheit der Erststimmen“

Walter Rimbrecht lobt die Stadt und will als SPD-Bundestagskandidat gegen die Politikverdrossenheit kämpfen

VON ANDREAS GANTER

Er ist Schulleiter der Berufsbildenden Schule (BBS), sitzt für die SPD im Stadtrat und will für seine Partei in den Bundestag. Gestern war Walter Rimbrecht zu Gast in der RHEINPFALZ-Sommerredaktion. Dort erklärte er, warum ihm sein jetziger Job viel Spaß macht, er aber dennoch gerne als Politiker nach Berlin will.

Mit einem Lob geht's los. Rimbrecht findet vor allem gute Worte, wenn er über die Stadt als Schulträger spricht. Die investiere regelmäßig in die Schulen und „weiß, worauf es ankommt“. Zwar gibt es an der BBS keine klimatisierten Räume, aber Rimbrecht fühlt sich dennoch wohl dort. „Die Arbeit macht mir sehr viel Spaß, die Lehrkräfte sind motiviert.“

An seinem Arbeitsplatz ist er als Beamter zu politischer Neutralität verpflichtet. „Daran halte ich mich streng.“ Aber Rimbrecht ist ein politischer Mensch durch und durch. Umso mehr stört ihn die Politikverdrossenheit und die Meinung über die Politiker, die „noch schlimmer ist, als die über Lehrer und Journalisten“. Seiner Ansicht nach man-



Im Gespräch mit Redakteur Andreas Ganter (rechts) räumt Walter Rimbrecht Fehler ein: In der Auseinandersetzung mit Ex-OB Helmut Reichling habe er sich teilweise treiben lassen.

FOTO: LABORENZ

gelt es in der Politik „vor allem an sachlicher Information“. Weiter kritisiert er, dass sich Politiker zu stark spezialisieren und auf ein The-

mengebiet einschließen, komplexe Zusammenhänge würden nicht ausreichend beachtet, und: Politik müsse erklären, was sie macht.

„Dann wären die Leute bereit, größere Lasten zu tragen“, ist er überzeugt. Dazu gehöre es auch, unbequeme Wahrheiten auszusprechen. „Ich habe den Ruf, den Mund nicht halten zu können“, meint er. Er wolle sich nicht verbiegen lassen.

In den nächsten Wochen muss er zeigen, ob er seine Genossen davon überzeugen kann, ihn im Wahlkreis 212, zu dem Zweibrücken gehört zu nominieren. Neben ihm gibt es noch zwei Interessenten. Seitenhiebe auf die beiden verkneift er sich. „Die Gremien müssen entscheiden, wer die besten Chancen hat.“ Nur der oder die soll in den Wahlkampf ziehen.

Sollte er dafür nominiert werden, steht seine Strategie fest: „Mein Ziel ist die Erststimmenmehrheit“, um das zu erreichen, setzt er nicht nur auf die traditionellen SPD-Wähler. Rimbrecht will auch Stimmen aus anderen politischen Lagern für sich gewinnen. Für seine Konkurrentin von der CDU, Anita Schäfer, findet er lobende Worte. „Ich habe sie schätzen gelernt.“

Kürzlich hat er den Wahlkreis mit dem Auto abgefahren. Eine „Riesen-Tour“ sei das gewesen. Er

will die Region entwickeln und damit die Großstädte entlasten, die unter überfüllten Straßen und hohen Mieten leiden – Probleme, die in der Westpfalz weit und breit nicht in Sicht sind.

Der Job in Berlin reizt ihn, das spürt man, daraus macht er auch kein Geheimnis. Der Bundestag ist für ihn die Bundesliga des deutschen Politikbetriebs. „Dort fallen die wichtigen Entscheidungen.“ Dort will er mitmischen. Vier Jahre geht die Legislaturperiode. Rimbrecht findet diese Zeit „eigentlich zu kurz für eine langfristige Politik“. Also die Wahlzeit auf fünf oder sechs Jahre verlängern? Nein, das will er nicht. Die Demokratie lebe davon, dass die Bürger schlechte Politiker abwählen können.

Rimbrecht will niemandem unterstellen, bewusst schlechte Politik zu machen, aber jeder mache mal Fehler. Bei der Frage nach seinem größten politischen Fehler wird er kurz nachdenklich. Dann kommt die Antwort. Im Hinblick auf die ein oder andere Auseinandersetzung mit dem ehemaligen OB Helmut Reichling habe er sich in der Vergangenheit manchmal treiben lassen. „Heute würde ich anders reagieren.“